

Justine

# **Neville und Franziska**

Veröffentlicht auf Harry Potter Xperts  
[www.harrypotter-xperts.de](http://www.harrypotter-xperts.de)

# **Inhaltsangabe**

Lord Voldemort ist gestürzt und Neville lebt mit seiner Familie in einem Vorort von Londond und ist glücklich...denkt er, denn dan trifft er Franziska, die sein Leben aus den Fugen sprengt...

## **Vorwort**

Alle Personen, die ich nicht erfunden habe, gehören J.K.R, die Idee mir

KOMMIS SCHREIBEN NICHT VERGESSEN :-)

# Inhaltsverzeichnis

1. Ein wunderschöner Tag
2. Du
3. Rache
4. Franziska
5. Leben heißt Leiden

# Ein wunderschöner Tag

„Du haust schon ab?“, fragte Lilian O’Hara verwundert.

„Ja“, sagte Neville lächelnd und begann sich die Hände zu waschen, „Hab eine Stunde früher freibekommen.“

„Gibt’s was zu besonderes, du strahlst so“, fragte seine Kollegin und schaufelte Erde in einen Tontopf.

„Hannah und ich feiern heute unserer ersten Hochzeitstag“, sagte Neville und grinste nur noch breiter.

„Ohh...Herzlichen Glückwunsch“, sagte Lilian. „Na was schenkst du ihr?“

„So eine kleine geschnitzte Schmuckruhe mit Antikluschutz“. sagte Neville und begann sich die Fingernägel zu reinigen.

„Hey willst du nicht hier noch ein paar Blumen mitnehmen...Was sind denn ihre Lieblingsfarben?“, Lilian schob den Topf beiseite.

„Gelb...vielleicht ein Strauß Sonnenhut“, schlug Neville vor.

„Genau...ganz schlicht und wunderschön“, Lilian zückte eifrig ihren Zauberstab und schlängelte sich in das hinter Gewächshaus, Neville folgte ihr schmunzelnd. „Wunderschöne Blumen, für eine wunderschönen Tag und ein wunderschönes Paar.“

Neville wurde rot und sagte leise. „Endlich...wir haben alle viel durchgemacht, du weißt gar nicht wie ich das genieße endlich in Frieden leben zu können.“

Lilian sah von den Blumen auf und strich sich das graumelierte erdige Haar aus der Stirn. „Doch uns geht es doch allen so, nach seinem Sturz...und du weißt dass du deinen Teil dazu beigetragen hast, deine Eltern wären stolz auf dich.“

Neville spürte einen Stich im Herzen. „Ja“, sagte er mit rauer Stimme, „seine Herrschaft hat viele Opfer verlangt...meine Eltern, Dumbledore...Harry.“ Ihm versagte die Stimme als er an seinen Freund dachte, der gestorben war, als er den bösesten und mächtigsten Schwarzmagier der jemals gelebt hatte, besiegt hatte.

„Pomona“, fügte Lilian hinzu und sah wehmütig die gelben Blüten an.

„Ja...auch sie...sie war immer meine Lieblingslehrerin gewesen“, sagte Neville und dachte an seinen Kräuterkundelehrerin und Schwester seiner Arbeitskollegin.

Lilian nickte, schniefte und reichte ihm den Blumenstrauß. „Genug, getrauert...feiert schön.“

„Danke. Und...genau, die Teufelschlinge hab ich hinter ins Dunkle verfrachtet, wenn sie kein Licht mehr abbekommt, dürfte sie wieder werden.“

„Gute, dann mach ich noch die Alraunen fertig“, sagte Lilian und verschwand ins Gedicht des Gewächshauses.

Neville verließ seinen Arbeitsplatz und machte sich auf nach Hause. Das Gewächshaus, das hauptsächlich Pflanzen für die St-Mungo-Apotheke züchtete, lag nicht weit von dem kleinen Haus, das er mit seiner Familie bewohnt entfernt. Er hätte auch fliegen können, doch in dem Vorort von London lebten viele Muggel und Neville wollte kein Risiko eingehen, und der Desillusionierungszauber klappte bei ihm auch nicht immer.

Ein Jahr sind wir nun schon verheiratet, dachte Neville glücklich.

Ja, er war glücklich. Nach einundzwanzig Jahren durfte man das wohl sein.

Neville Longbottom hatte als vor drei Jahren die großen Kämpfe zwischen den Todessern und dem Rest der Zaubererwelt ausgebrochen waren, tapfer gekämpft, hatte versucht seine Eltern zu rächen, hatte es geschafft seinen Großmutter stolz machen. Dann als Lord Voldemort besiegt worden war, war seine Großmutter sehr krank geworden und in St. Mungo hatte er dann seinen ehemalige Schulkameradin Hannah Abott wieder getroffen.

Er wusste noch genau wie er sie zum ersten Mal wieder gesehen hatte in der Cafeteria. Ohne Zöpfe, mit offenen Haaren, blass und tränenverschmiert. Er hatte sich zu ihr gesetzt sie gefragt, was passiert war und erfahren, dass ihr Freund Ernie Macmillan an einem Giftcocktail gestorben war, das ihm vermutlich Todesser verabreicht hatten, weil er kein Reinblut gewesen war. Und so war es gekommen, dass sie sich öfter sahen, Neville Hannah tröstete und ihr die Geschichte seiner Eltern erzählt hatte. Die Geschichte die er vorher keinem anderen erzählt hatte, die nur seine engsten Freunde, Harry, Ron, Hermine und Ginny gewusst hatten. Und es kam wie es kommen sollte, Neville und Hannah verliebten sich.

Hannah Abott, ehemalige Vertrauensschülerin aus Hufflepuff, die von ruhigen, bodenständigen und

liebvollen Gemüte war und Neville Longbottom, dem soviel Tragisches widerfahren war, Neville Longbottom der kröten- und pflanzenvernarrte Tollpatsch. Doch Hannah liebte Neville. Für sie war er eine Art Held, er war damals dabei gewesen als sie in ihrem Fünften Jahr neben Harry Potter gegen eine Horde Todesser im Ministerium gekämpft hatten und stand dem glorreichen Trio auch nach dem Tod von Dumbledore noch wagemutig, wie es sich für einen Sohn Gryffindors gehörte, zur Seite. Und Neville war übergücklich gewesen und konnte es nicht fassen als Hannah seinen Heiratsantrag annahm und sie heirateten. Und dann ein halbes Jahr später, war ihre Tochter auf die Welt gekommen. Harriet Alice Longbottom, die Frucht ihrer Liebe und ihr gemeinsamer Sonnenschein.

Sie hatten ein kleines Haus gekauft und Hannah kümmerte sich nun zu Hause um das Baby und arbeitete nebenbei für Madame Malkins, sie erledigte die Buchführung. Neville dagegen, lehnte einen Ministeriumsjob, den man ihm nach dem großen Kampf, angeboten hatte ab und fing an in dem Gewächshaus zu arbeitete, dass Heilpflanzen für St. Mungo züchtete.

Ich habe eine hübsche, liebevolle Frau und eine süße, kleine Tochter und ich bin der glücklichste Mensch der Welt und ich hoffe ich bleibe es mein Leben lang, zusammen mit Hannah und Harriet, dachte Neville und betrat den Hof seines Hauses.

# Du

Leise zog er die Schuhe aus und schlich sich ins Wohnzimmer, er wollte Hannah überraschen. Vorsichtig öffnete er die Küchentür.

„Hallo Schatz ich bin wieder...“, überrascht hielt Neville inne, „da!“

Er startete die Küche an. Sie war in ein feierliches Kerzenlicht getaucht. Der schlichte Küchentisch war mit einer dunkelblauen Tischdecke gedeckt, darauf stand das teure Porzellan, das sie von Nevilles Großmutter bekommen hatte, lange, dunkelrote Kerzen in silbernen Kerzenständern schufen eine intime Atmosphäre. Und ein verführerische Duft zog ihm durch die Nase. Geschmortes Fleisch mit Preiselbeersosse, stellte Neville schnuppernd fest. Sein Leibgericht. Lächelnd sah er auf den herzförmigen Schokoladenkuchen, der auf der Küchenplatte stand.

„Hannah?“, rief Neville leise und strich über die kunstvoll gefalteten Servietten.

Niemand antwortete.

Neville lächelte, als er entdeckte, dass die Tür von der Küche zum Wohnzimmer viel versprechend offen stand.

Sie will mich mit irgendwas überraschen, dachte Neville.

Er betrat das kleine gemütliche Wohnzimmer und sah Hannah.

Neville wankte.

„Nein“, stieß er tonlos hervor und musste sich am Türrahmen festhalten.

Fassungslos und schockbetäubt startete er mit weit aufgerissenen Augen auf das Szenario, das sich ihm bot.

„Nein“, schrie er verzweifelt und konnte den Blick nicht abwenden.

Er sank zu Boden.

„Nein“, die Blumen fielen ihm aus der zitternden Hand. „Hannah!“

Ein Schluchzen stieg in seiner Kehle auf und fand in einem röchelnden Geräusch den Weg aus seinem Mund.

„Hannah“, die Verzweiflung, die Trauer und der Schock flossen in heißen, schmerzhaften Wellen durch seinen Körper. „Neeeeeein.“

Seine Hände krallten sich in seinen Bauch, und immer noch nicht konnte er den Blick von seiner Frau wenden. Von seiner toten Frau.

Hannah Lonbottoms Körper hing halbaufgerichtet und blutübersudelt an der Wand. Die lindgrüne Tapete wurde nun von zahlreichen Blutspritzern verziert.

Hannahs Augen waren vor Entsetzen weit aufgerissen und hatten einen trüben Glanz. Der Mund geöffnet und die Zunge hing unnatürlich weit heraus. Die braunen Haare schwammen auf einer Blutlache und imitierten auf schreckliche Weise eine Wasseralgel.

Betäubt und kalkweiß startete Neville die geköpfte Leiche an. Eine einzelne Träne fand den Weg aus seinem linken Auge, rann über die Wange und tropfte vom Kinn.

„Hannah...meine geliebte Hannah“, flüsterte Neville.

Wer war es, wer hat meine Hannah umgebracht, dachte Neville, meine Hannah...Harriet.

Neville fuhr auf. Wo war seine Tochter? Hatte auch sie den Tod gefunden?

Neville schrie erstickt auf und stürzte durch die Küche auf die Treppe. Er nahm die Stufen so hastig dass er über seine eigenen Füße stolperte und sich den Ellbogen und den Kopf am Treppengeländer stieß.

Doch er spürte den Schmerz nicht. Schluchzend rappelte er sich auf und jagte die Treppe hinauf.

Am ganzen Körper zitternd kam er vorm Kinderzimmer stehen. Seine Hand zuckte wie verbrannt vor der Klinke zurück. Was würde er vorfinden? Eine geköpfte Babyleiche? Oder war der Mörder gnädig gewesen und hatte sie mit einem Unverzeihlichen getötet?

Verzweifelt schluchzte Neville auf und seine Hände krallten sich um die Klinke, sodass die Knöchel weiß hervor traten.

Ich kann nicht, ich will es nicht sehen, dachte er Neville, Warum Hannah, wer war es? Wer? Warum?

Die Tränen rannen ihm übers Gesicht, sein Schultern bebten, als er sich dazu bereit machte die Klinke nieder zu drücken.

Bitte nicht auch noch Harriet, dachte Neville.

„Sie ist tot“, sagte eine Stimme hinter ihm.

Neville fuhr mit einem dumpfen Schreckenlaut herum. Vor ihm stand diejenige Person, die ihm alles genommen hatte was er noch hatte. Die ihm sein Sonnenschein, sein Glück, seine Liebe genommen hatte. Alles was ihm noch geblieben war, alles das was ihm Halt und Freude gegeben hatte. Das alles war ihm von der Person genommen worden, die nun mit grausamen Grinsen und kaltem Funkeln in den Augen vor ihm stand. Und Neville erkannte sie wieder.

„Du“, sagte er angsterfüllt und seine Hand tastete nach dem Zauberstab.

# Rache

Blitzschnell hob Neville den Zauberstab. „Petri...“

„Expelliarmus“, bellte die Person und Neville musste hilflos mit ansehen, wie ihm der Zauberstab aus den Fingern flog.

„Um mich zu besiegen, musst du schon früher aufstehen“, die Stimme mit diesem schrecklich, grausamen Unterton bohrte sich Nevilles Gehörgänge, „Ich kann das gar nicht haben, wenn jemand versucht mich anzugreifen.“

Dann hörte Neville ein „Crucio“ und im nächsten Moment wand er sich am Boden. Alles durchbohrende Schmerzen erfüllten seinen Körper. In jedem Millimeter seiner Haut bohrten sich Nadeln. Neville schrie sich die Seele aus dem Leib, doch die Schmerzen hörten nicht auf. Neville wusste nicht mehr wo oben und unten war, wer er war, wen er liebte, wen er hasste. Sein Dasein war ein einziger purer Schmerz.

Dann hörte es plötzlich auf und Neville fand sich heftig keuchend auf dem Rücken liegend wieder. Das Gesicht seines Peinigers erschien über ihn.

„Und glaub nicht dass das alles war“, ein Tritt traf Neville in die Seite, „Ich will meine Rache.“ Er sprach das Wort Rache aus als wäre es eine besonders gute Süßigkeit.

„Mit was willst du...“, begann Neville.

„Schweig“, herrschte ihn der Rächer an und beugte sich noch weiter über Neville. Und jetzt erst erkannte Neville es.

Das rechte Auge von Walden Macnair war von einem milchigweißem Film überzogen, auf diesem Auge war er blind. Aber das linke, eisblaue Auge strahlte unverminderten Hass und unverhohlene Bereitschaft zur Grausamkeit aus.

„Du hast mich damals gedemütigt“, Macnair spuckte Neville ins Gesicht, „Du warst nicht fähig fair gegen mich zu kämpfen, nein du hast mir deine Zauberstab ins Auge gestoßen.“

Der ehemalige Henker packte Nevilles Zauberstab und mit einem Knacks zerbrach er ihn in zwei Teile.

Macnairs Gesicht kam so nahe, das Neville seinen Atem spüren konnte.

„Und dafür musste deine Frau sterben...“

„Sie war unschuldig“, flüsterte Neville.

„Nun, sie hätte dich ja nicht heiraten müssen, nicht wahr“, sagte Macnair höhnisch und trat ihn abermals in die Seite. Mit einem leisen Knirschen brach eine der Rippen.

„Aber du hast einen schöneren Ort zum Sterben verdient“, Macnair lachte höhnisch auf und Neville Spürte, wie sich eine Hand um seinen Oberarm schloss.

Todesser und Opfer dissapparierten.

Sie kamen an und Neville wurde sofort grob zu Boden gestoßen.

„Willkommen in meinem bescheidenen Reich“, sagte Macnair und breitet in einer höhnischen Willkommensgeste die Arme weit aus.

Er soll mich bitte gleich töten, ich will nicht leiden...ich will zu Hannah und Harriet, dachte Neville verzweifelt.

„Aber für einen Gast gehört es sich nicht so am Boden rum zu liegen.“ Der Todesser schwang den Zauberstab und Neville wurde mit dünnen grünen Seilen, die sich aus Macnairs Zauberstab schlängelten an den Handgelenken hochgezogen und hing dann hilflos an der Wand.

„Nun wie gefällt dir mein Zimmer“, sagte Macnair in einem Plauderton, der aber einen drohenden Klang hatte.

Zum ersten Mal nahm Neville den Raum bewusst wahr. Überrascht keuchte er auf.

Der ist verrückt, der ist wahnsinnig, dachte Neville angsterfüllt, was hat der mit mir vor.

Von allen Wänden blitze es silbern und blinkte es metallisch.

„Nette Sammlung, nicht wahr?“, sagte Macnair stolz.

An den Wänden hingen Äxte. Überall hingen Äxte, es mussten an die hundert sein.

Fast fasziniert ließ Neville seine Augen über die Sammlung schweifen.

Da gab es einfache Beile, kunstvoll verzierte Äxte, grobe Hacken, ja sogar einfache muggelartige



anmutenden Kaukamme. Es gab es alles von Henkerwegzeugen bis hin zu Wurfäxten und einfachem Werkzeug.

„Du bist ja wahnsinnig“, sagte Neville und sah mit großen Augen Macnair an.

Doch der Todesser überhört ihn und nahm eine große Axt von der Wand. Sie hatte ein großes, breites Blatt und sogar auf die Entfernung von vier Metern erkannte Neville, dass sie scharf war.

Macnair kam näher und hob die Axt ein wenig. Er lächelte und seine Augen strahlten eine Skrupellosigkeit aus, die Neville seiner ganzen Hoffnungslosigkeit bewusst werden ließ.

„Mit der hab ich anno dazu mal, noch die Viecher fürs Ministerium geköpft“, sagte Macnair und strich mit einer grotesken Zärtlichkeit über das Scharfrichterwerkzeug. Wieder hob er sie ein wenig. Neville sah, dass im Griff schwarze Onyx eingelassen waren.

„Angst, Longbottom, Angst?“, vernahm Neville die kalte Stimme von Macnair.

Neville schloss die Augen. Bitte lass es schnell gehen, dachte er flehend.

„Longbottom, was bist du nur für ein Wurm. Denkst du nicht auch, dass es manchmal besser gewesen wäre, wenn du gar nicht erst aus dem Leib der Hure von Mutter gekrochen wärst. Dein Leben ist erbärmlich verlaufen meinst du nicht auch“, sagte Macnair verächtlich und mit hörbarer Freude, sein Opfer verbal so zu demütigen zu können.

Neville hielt die Augen geschlossen, Tränen rannen ihm über das Gesicht, er versuchte an Hannah zu denken, doch ihm schob sich immer nur das Bild ihrer geköpften Leiche vor die Augen und dass seiner Tochter, die er nicht einmal mehr tot gesehen hatte.

„Deine Eltern die haben es nicht mal geschafft ihren Beruf auszuüben...schwupps da kam Bella und nun dürfen sie das Mungo ihre Zuhause nennen, wirklich tragisch“, der Sarkasmus der Macnair aus der Stimme triefte, tat Neville fast körperlich weh, doch er konnte nur zuhören, wie gebannt.

„Ja und dann musstest du die ganz Schulzeit Angst haben vor dem bösen Snape, der dich auch nicht mochte...ja und dann ohhhh“, sagte Macnair höhnisch, „dann hattest du sogar mal Glück, es wollte sogar die kleine Weasley-Schlampe mit dir auf den Ball gehen, ja und dann ist Dumbledore gestorben, na ja um den alten Tattergreis...“

Neville hielt es nicht mehr aus. „Halt deinen Mund...halt deinen Mund.“

Macnairs sehendes Auge funkelte gefährlich. „Wenn ich spreche dann bist du ruhig, Wurm“, sagte er zornig und hob die Axt und ließ sie mit der stumpfen Seite auf Neville zurasen.

Neville schrie auf, heißer Schmerz durchflutete sein rechtes Bein. Der Todesser hatte ihm die Kniescheibe zertrümmert.

„Du schweigst wenn ich rede“, der Todesser spuckte dem schmerzgepeinigten, tränennassem und kalkweißem Neville ins Gesicht.

„Wo war ich stehen geblieben? Oh ja dann war also auch noch Dumbledore tot und dann wurde auch noch Hogwarts geschlossen, wie furchtbar. Und dann hast du wohl beschlossen mal ein Held zu sein und zu kämpfen. Tja, leider bist du an mich geraten und ich bin überhaupt nicht davon begeistert, wenn man mir fast ein Auge aussticht. Und jetzt ist der große Harry Potter tot und nun bist du ganz alleine...mit mir.“ Macnair lächelte ihn an und klopfte mit den Fingerknöcheln auf das Axtblatt.

„Du vergisst, dass dein Meister auch tot ist“, brach es wagemutig aus Neville heraus.

„Halt den Mund“, sagte Macnair sehr, sehr leise, aber unvermindert bedrohlich und grausam.

Neville schloss wieder die Augen. Lass es schnell gehen, dachte er.

Macnair hob die Axt.

# Franziska

Neville hörte ein Sirren und spürte einen Lufthauch vor seinem Gesicht. Dann erklang ein Laut, ein schreckliches, höhnisches Lachen.

Verwirrt schlug Neville die Augen auf. Macnair hatte die Axt auf den Boden abgestellt, gegen seine Beine gelehnt und lachte, dass ihm fast die Tränen aus den Augenwinkeln liefen.

„Du hast doch nicht wirklich gedacht dass ich dich so töte“, sagte Macnair und hängte sein Scharfrichterwerkzeug zurück an die Wand.

Was? Nicht töten, was will der, fragte sich Neville verstört.

„Dummkopf, dachtest ich töte dich?“, der Henker trat zu ihm, „Dachtest du das?“

Er packte grob Nevilles Gesicht und zwang Neville, ihm in die unterschiedlichen Augen zu sehen.

„Dachtest du das?“, Walden drückte seine Hand zusammen, sodass Nevilles Kiefer knackte. „Dachtest du das?“, brüllte der Henker.

Neville liefen wieder die Tränen übers Gesicht. „Ja“, flüsterte er.

Und Walden Macnair fing wieder an zu lachen. Lachte ausgiebig und hört dann plötzlich abrupt auf.

„Du hast Recht, ich werde dich töten“, sagte er ruhig.

Warum macht er das, der soll mich einfach umbringen, Hannah und Harriet, ich will euch wieder sehen, dachte Neville verzweifelt, sein dünner Körper wurde von Schluchzern geschüttelt.

„Hör auf zu flennen, dein Vater auch nicht geflennt“, sagte der Todesser genervt.

Das war der Punkt in dem etwas in Neville zerbrach. Mit leeren Augen sah er seinen Peiniger an und blickte dann apathisch zu Boden, sein Gehirn war leer, alle Schmerzen waren verschwunden.

„So habe ich das schon lieber“, sagte Walden und tätschelte sein Opfer, mit einer hohntriefenden Geste, die Wange. „Und jetzt will ich dir Franziska vorstellen.“

Es brauchte einige Sekunden, bis dieser Satz in Nevilles Gehörgänge wanderte und aufgenommen wurde.

Franziska, wer ist Franziska? Seine Frau, oder hat er eine Tochter, fragte sich Neville dumpf und starrte den Henker an, blickte dann wieder auf den Boden nahm Schritte war. Er verlor sich wieder in einem gähnenden Loch der Seinslosigkeit.

„Das ist Franziska“, hört er die, fast stolze Stimme von Macnair.

Mit unendlicher Mühe hob Neville wieder den Kopf.

Verschwommen sah er den Todesser vor sich stehen, und in den Händen hielt er eine...

Eine Axt, dachte Neville, schon wieder? Ich mag diese Dinger nicht mehr sehen.

Doch Neville blickte weiterhin nach vorne und sein Blick wurde langsam wieder klar.

Macnair sah ihn an, blickte kurz auf die Waffe und fing an zu sprechen.

„Das ist eine Franziska. Meine Franziska“, er strich über die kleine Axt und sein Stimme nahm plötzlich etwas Lehrerhaftes an, „Die Franziska ist eine Sonderform der Wurfaxt und wurde verwendet von den merowingerzeitlichen Franken des 5. bis 8. Jahrhundert. Die Franziska wird aber auch heute noch verwendet als Sportgerät.“

Der hält mir einen Vortrag über eine Axt, dachte Neville verwirrt, das will ich nicht hören, ich mag Äxte nicht so gerne.

„Sie ist eine sehr beliebtes Modell beim sportlichen Axtwerfen, von“, Macnair machte eine kurze Pause und sah Neville verächtlich an, „von Muggeln. Und jetzt fragst du dich sicher, warum will ein Zauberer einen anderen Zauberer mit einer Muggelwaffe töten.“

Das frag ich mich gar nicht, ich mag Äxte gar nicht, dachte Neville.

Walden senkte seine Stimme und legte einen Hohn und einen Hass in die Stimme, der Neville sogar in seiner Halbbewusstlosigkeit wehtat.

„Weil du es nicht wert bist, Longbottom. Du bist es nicht wert, wie jeder andere Zauberer getötet werden, du bist eine Pestbeule die jetzt schlicht und einfach ausgedrückt wird.“

Ich werd ausgedrückt, dachte Neville. Das kam ihm komisch vor.

„Dann drück mich mal aus“, sagte Neville undeutlich und war sogar gespannt, wie der Todesser das anstellen würde.

„Halt dein dreckiges Maul, wenn ICH rede“, zornentbrannt hob der Henker seinen Arm.

Neville sah ihn an, legte den Kopf schief und sah dann plötzlich die Wurfaxt auf sich zufliegen.

Der überwältigende Schmerz traf Neville mit einer Wucht, sodass er aus seiner Apathie und Gleichgültigkeit katapultiert wurde. Mit, vorm Schock, weit aufgerissenen Augen, sah Neville die Franziska neben sich fallen und mit einem Klonk auf den Boden krachen.

Neville schrie so laut auf, dass ihm seine eigene Stimme in den Ohren dröhnte.

Macnair hob spöttisch die Augenbrauen und hob seine geliebte Wurfaxt vom Boden auf.

Neville wimmerte, ihm war vor Schmerzen so übel, dass er meinte sich erbrechen zu müssen.

Plötzlich sank er zu Boden, die Seile die ihn an der Decke hängen lassen hatten, hatten ihn losgelassen.

Neville sah schwankend nach oben und sah, etwas das ihn dazu brachte sich zu übergeben. Der Henker trat einen Schritt zurück und lachte, fast kichernd.

Nevilles Blick wanderte wieder nach oben. Dort hing in der linken Seilschlinge blutropfend seine Hand mit einem Stück des Unterarms.

Ein Blutstropfen klatschte Neville auf die Wange und vermischte sich mit den Tränen. Langsam, unendlich langsam, drehte er den Kopf und schaute seinen linken Arm an. Mit großen Augen starrte er auf den blutenden Stumpf, wo oben noch ein Stückchen Knochen herausragte.

„Ratzeputz“, unbeeindruckt hatte der Henker den Zauberstab gezogen und das Erbrochene weggewischt, nur dir Blutspritzer lies er so wie sie waren.

„Ist doch toll, die Franziska? Für eine Muggelwaffe, gar nicht schlecht“, sagte Walden Macnair, drehte die Wurfaxt ein wenig hin und her.

Neville drohte das Bewusstsein zu schwinden.

„So jetzt probier ich mal ob ich dir die Schädeldecke abhacken kann“, drang es dumpf an seine Ohren.

Der will was? Hab ich aber keine Lust, ich will lieber gleich sterben, dachte Neville und wieder sah er die schlanke Franziska auf sich zurasen.

Und Neville streckte sich, hob den Kopf, legte ihn zurück, mit der festen Kalkulation, dass sie ihn endlich köpfen würde.

# Leben heißt Leiden

Plötzlich tanzten Sternchen vor Nevilles Augen, ein schmerzhaftes Knacksen irgendwo in der Hals-Hinterkopfggend, dann nur noch unendliche wohltuende Schwärze, die ihm umfing, ihn einhüllte, ihn streichelte, ihn in ihre Arme aufnahm.

„Neville...Neville“ eine von panikdurchtränkte Stimme drang an seine Ohren.

Nevilles Lieder flatterten und mit viel Mühe schlug er die Augen auf. Langsam klärte sich die Sicht und er erkannte eine Frauengesicht über sich. Es war Ginny.

„Ginny? Bist du auch tot?“, würgte Neville hervor. Sein Hals schmerzte und in seinem Kopf wummerte es. „Oh Neville“, schluchzte Ginny, „Du lebst noch, es wird alles gut...warte, ich helf dir.“

Die zierliche rothaarige Frau half ihm in eine sitzende Position und lies sich dann mit Tränen in den Augen neben ihm nieder.

„Ich bin gar nicht tot?“, fragte Neville und hatte Mühe den Kopf gerade zu halten.

„Nein...“, brach es gequält aus Ginny raus, „Hannah...Hannah...oh es tut mir so leid.“

Neville schwieg eine Weile.

„Walden Macnair war es, er hat sie umgebracht, er wollte Rache nehmen“, sagte er monoton.

„Ich weiß...Neville, ich konnte ich ihn nicht mehr festhalten...er ist mir entwischt“, sagte Ginny weinend,

„Ich hab ihn entkommen lassen, es tut mir so leid...aber ich musste die Axt erst von dir ablenken...und dann war er...er...“

Neville begann die von Schluchzern geschüttelte Ginny an der Schulter zu tätscheln.

„Du kannst nichts dafür...vielleicht hättest du mich auch sterben lassen sollen“, Nevilles Stimme war nur noch ein Flüstern.

„Sag so etwas nicht“, schrie Ginny und vergrub ihr Gesicht in den Händen.

Neville antwortete nicht und nahm zum ersten Mal seine Umgebung war. Er war immer noch in dem Zimmer des Todessers. Die Äxte in allen Formen und Macharten blitzten immer noch herunter. Fast höhnisch, kam es Neville vor.

Dann viel sein Blick auf seinen linken Arm. Mit großen Augen starrte er darauf. Der Unterarm hörte in der Mitte einfach auf...

„Der ist einfach weg...meine Hand hat er mir auch genommen“, murmelte Neville.

„Ich hab nur die Blutungen stillen können, es tut mir Leid...du musst am besten ins Mungo“, sagte Ginny und blickte mit geschwellenen Augen auf.

„Ich will nicht ins Mungo“, sagte Neville und zog die Knie etwas an, „Ich will nie wieder dahin, ich musste immer mit meiner Großmutter dahin...weil meine Eltern...Bellatrix LeStrange hat sie solange mit dem Cruciatus gefoltert, bis sie...“

„Pscht...ich weiß...du musst es mir nicht erzählen“, unterbrach Ginny behutsam, wenn auch mit unsicherer Stimme.

„Und...dann sind sie so anders geworden...die Seele wurde irgendwie entzwei gerissen...aber sie waren die größten Auroren, die es gab...sie waren so gut wie Moody...Großmutter hat immer gesagt, ich solle mich ihnen würdig erweisen...und dann hab ich mit Harry Potter...“

Ginnys Mund entsprang ein erstickter Laut, als der Name ihres toten Freundes fiel.

„Dann hab ich im Ministerium gekämpft und...dann war ich auch ein wenig wie Mum und Dad, weißt du...ich hab auch gekämpft...und später auch...und dann...ist einfach Macnair gekommen und hat mir wieder alles kaputt gemacht.“

Ohne dass es ihm bewusst wurde stiegen Neville Tränen in die Augen.

„Und dann...dann...jetzt bin ich alleine...die haben mir alles genommen...alles...“

Würgend fing er an zu schluchzen.

„Hannah und Harriet...sind alles tot...alle.“

„Was?“, sagte Ginny und hörte auf ihm tröstend übers Knie zu streicheln.

„Alle tot“, wiederholte Neville, „und dann kann ich eigentlich auch gleich sterben...ich bin allein, mir wurde alles genommen, was mir wichtig war...wegen mir mussten Hannah und Harriet sterben...“

„Neville, bleib mal kurz sitzen...ganz kurz“, sagte Ginny und plötzlich kam leben in sie. Sie stürmte aus

der Tür und Neville hört von draußen ein Plopp.

Er senkte den Blick wieder und starrte verschwommen seinen Arm an.

„Alle tot...alle weg...ich bin allein...ich sollte auch sterben...was will ich noch hier, hier wo mir alle wehtun“, murmelte er apathisch und fing an, auf seinem Daumnagel herum zu kauen.

„Neville...du kannst nicht sterben“, erklang Ginnys Stimme über ihm. Er hatte sie nicht wiederkommen hören.

„Natürlich kann ich sterben...ich kenn da Pflanzen...“

„Du wirst noch gebraucht“, sagte Ginny sanft und ließ etwas in Nevilles Schoß gleiten.

Neville sah mit großen Augen auf das Bündel.

„Harriet...“

„Gnagh“, gluckste die viermonat alte Harriet und lächelte ihn an.

Neville sah fassungslos seine alte Schulfreundin an. „Aber...wie?“

Ginny kniete sich nieder.

„Sie war nie im Haus als alles passierte, Hannah hat mich vorher gebeten auf sie aufzupassen, damit ihr den Abend für euch habt...ich hab sie mit zu mir genommen und dann bin ich noch einmal zurück, weil die Kleine Husten hatte und einen Trank nehmen sollte und dann...“, Ginny brach ab, als sie sich an Ereignisse erinnerte.

Neville starrte seine kleine Tochter an, als sähe er sie zum ersten Mal. Harriet gluckste und bewegte stolz ihre Finger, als wollte sie ihm beweisen, dass noch alles an ihr funktionierte.

„Neville...Harriet braucht dich, mehr als irgendjemand anders dich jemals gebraucht hat...sie ist noch so klein...sie braucht ihren Daddy, weil der der tapferste Daddy ist, den sich ein Mädchen wünschen kann“, sagte Ginny und fuhr Harriet über den blonden Flaum auf dem Kopf.

Neville blickten in die blauen, strahlenden Augen seiner Tochter und wusste, dass sein Leben ein Leiden war...aber seine Tochter ihn brauchte. Und er würde für sie da sein. Für immer.

---

jetzt noch ein Kommi und ich bin glücklich :-)